

KURT LÖWENSTEIN · DIE AUFGABEN DER KINDERFREUNDEBEWEGUNG



IE Kinderfreundebewegung ist durch die Angriffe der Rechtspresse und des Katholikentags aus der ruhigen Entwicklung einer pädagogischen Bewegung in die Kampfarena des politischen Parteienstreits hineingedrängt worden. Es mag daher verständlich erscheinen, wenn die Führer der Kinderfreundebewegung besonders Wert darauf legen, daß über sie, vor allem in den Kreisen von Menschen sozialistischer Gesinnung, keine Vorurteile geweckt werden.

Am 26. September hat Balthasar Weingartz in den Sozialistischen Monatsheften das Ringen des Sozialismus um die Seele der heranwachsenden Generation dargestellt und sich dabei auch mit der Kinderfreundebewegung und der Kinderrepublik Narny am Rhein ausführlich und kritisch beschäftigt. Da er ausdrücklich seine »genaue Kenntnis« dieser Kinderrepublik betonte, ein Teil seiner Ausführungen aber einen irreführenden Eindruck von der ganzen Bewegung hervorgerufen hat, den er sicher nicht beabsichtigt hatte, halte ich mich als der Reichsvorsitzende der Kinderfreunde für verpflichtet dazu Stellung zu nehmen. Weingartz war rund 4 Wochen in dem Lager, das ich selbst pädagogisch und organisatorisch leitete. Wir waren ihm alle dankbar dafür, daß er sich ohne Vorbereitung und besonderes Geschick als technischer Helfer für den Küchendienst opferwillig zur Verfügung stellte. Aber es muß hinzugefügt werden, daß er niemals pädagogische Dienste geleistet hat, sie auch, da er nicht in der Bewegung arbeitete, gar nicht leisten konnte. Er nahm auch nicht, wahrscheinlich, weil sein anstrengender Dienst ihn zu sehr ermüdete, an den zahlreichen pädagogischen Besprechungen der Helfer teil, ergriff auch nirgendwann Gelegenheit sich zu der Kinderfreundebewegung und ihrer Auswirkung im Zeltlager in unserer Mitte kritisch zu äußern. Hätte er das getan, so wäre er wohl durch die Aufschlüsse, die man ihm gegeben hätte, richtiger informiert worden. Es ist nämlich ein grundlegender Irrtum anzunehmen, daß die Zeltlager, die wir Kinderrepubliken nennen, die Tätigkeit der Kinderfreunde wären. Diese falsche Auffassung führt aber dazu unsere Bewegung als eine Art nachgemachter "boy-scouts"-Bewegung anzusehen (die wir übrigens weit besser kennen als Weingartz anzunehmen scheint). Die Kinderfreundebewegung bestand schon längst, ehe wir Zeltlager hatten. Wenn wir im letzten Jahr im Zeltlager die erfreuliche Anzahl von 10 000 Kindern hatten, so sind doch diese Kinder ein ganz geringer Teil derer, die wir überhaupt in der Kinderfreundebewegung vereinigen. Unsere Bewegung erfaßt ständig 120 000 Kinder, und wenn wir die Kinder hinzunehmen, die gelegentlich an unseren Veranstaltungen teilnehmen, so haben wir noch ein Vielfaches dieser Zahl. Die Zeltlager sind nur eine Steigerung in der Jahresarbeit der Kinderfreunde. Wir brauchen nur kurz herauszustellen, was die Kinderfreunde programmatisch wollen und tatsächlich tun, um den Unterschied zur Scoutsbewegung deutlich zu machen.

Die Kinderfreundebewegung nimmt für sich in Anspruch eine Aufgabe gesellschaftlicher Erziehung zu haben. Sie sieht das Arbeiterkind in der Unterdrückung durch die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse überhaupt und durch die Notumstände der häuslichen Wohnung. Diese Situation benachteiligt das Arbeiterkind nicht nur wirtschaftlich, hemmt nicht nur tatsächlich seine körperliche und geistige Entwicklung sondern prägt ihm von frühester

Jugend an mit der Stetigkeit, mit der gesellschaftliche Wertungen sich durchzusetzen pflegen, das Gefühl der Minderwertigkeit ein. Es ist möglich, daß das einzelne Kind sich durch Trotz oder durch besonders glückliche Umstände aus dieser gesellschaftlichen Lage befreit. Für die Gesamtheit der Arbeiterkinder ist eine derartige Befreiung nur durch eine Gesamthebung der Klassenlage möglich. Diese Klassenlage aber wird nicht von selbst gebessert. Dazu gehören Menschen, die mit Klassenbewußtsein, Kraft, Zielklarheit und Können ausgestattet sind. So gegenübergestellt, scheinen sich die Klassenlage und die Aufgabe der Arbeiterklasse gegenseitig auszuschließen. Doch wer so denkt, wird nicht der innern Dynamik alles gesellschaftlichen Geschehens gerecht. Wie der einzelne Arbeiter demütig und hilflos oder verzweifelnd und aufbegehrend der Macht der kapitalistischen Ausbeutung gegenübersteht, aber in der Organisation sich von der hilflosen Masse zur ziel-sichern Klasse durchringt, so gibt es auch eine Möglichkeit das Arbeiterkind aus seiner Minderwertigkeitslage zu befreien. Wenn die einzelnen Kinder zu uns in die Gruppen kommen, wenn sie in größerer Anzahl Fahrten machen, Treffen veranstalten, dann sind sie nicht die in der engen Wohnung hausenden einzelnen Kinder, sondern sie sind Arbeiterkinder, die sich in ihren blauen Kitteln als gleiche unter gleichen um ihre roten Wimpel sammeln. Wenn sie durch die Straßen marschieren, dann haben sie das Bewußtsein, daß auch sie etwas gelten, daß auch sie das Recht haben sich mit Freude und Stolz in der Öffentlichkeit zu zeigen. Wenn sie bei den großen Feiern der Arbeiterklasse, etwa am 1. Mai, mit dabei sein dürfen, nicht als Kinder, die auch einmal an dem Bierglas des Vaters nippen dürfen, sondern als ein aktiver Teil, der spielt, tanzt und selbständig ein Stück des Maitags gestaltet, dann wächst in diesen Kindern schaffendes Kraftbewußtsein, Freude an der Arbeiterbewegung und Stolz, daß sie dazu gehören. Wir haben in den 10 Jahren, in denen wir die Kinderfreundebewegung beobachten, dieses innere Wachstum unserer Arbeiterkinder, besonders der Kinder aus den ärmsten Proletariervierteln, beobachtet. Unsere Roten Falken, das sind die 12- bis 14jährigen, fallen schon heute in den Schulen auf, nicht nur dadurch, daß sie einen blauen Kittel tragen, sondern durch die freie Offenheit, durch die Sicherheit ihres Wollens und durch ein Selbstbewußtsein, das aus ihrer ganzen Haltung spricht. Wir legen bewußt Wert darauf, daß unsere Kinder engste Verbindung zur Arbeiterbewegung haben. Unsere Nestfalken, das sind die 6- bis 10jährigen, sollen schon Arbeiterbewegung und Arbeiterführer so lieb gewinnen wie sie Mutter und Vater lieben. Unsere Jungfalken, das sind die 10- bis 12jährigen, sollen schon Arbeiterbewegung und Arbeitereinrichtungen kennen, und unsere Roten Falken sollen sich schon Vorstellungen über das bilden, was in der Arbeiterbewegung vor sich geht. Natürlich sind wir nicht so töricht zu meinen, daß unsere Kinder schon kleine Politiker und Klassenkämpfer sein sollen. Das können sie nicht, und das wollen wir auch nicht. Aber vertraut werden können sie mit der Arbeiterbewegung, und ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit und des Stolzes muß sie von frühester Kindheit an mit dieser gesellschaftlich so bedeutenden Bewegung verbinden. Wir glauben sogar von allgemeinen Gesichtspunkten, nicht nur vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus, diese Maximen rechtfertigen zu können. Lassen wir die Arbeiterkinder in der Ungunst ihrer Lage, überlassen wir sie allein der kleinbürgerlichen Ideologie der Schule und der öffentlichen Erziehungsanstalten, dann hemmen wir die Entwicklung von gesellschaftlichen Energieen, die wir ganz allgemein für die Zukunft nicht entbehren können, dann schaffen wir Spann-

gen, die eines Tages gesellschaftlich unerträglich werden. Genau so, wie wir die Erfüllung der Programmforderungen der Sozialdemokratischen Partei allgemein für notwendig halten, würden wir diese negative Erziehungsaufgabe, die wir die Emanzipation des Arbeiterkinds nennen könnten, allgemein als Forderung anmelden. Wir erfüllen die Aufgabe in der Sonderorganisation der Kinderfreundebewegung nur deswegen, weil die Träger des öffentlichen Erziehungswesens weder diese Aufgabe sehen noch, wenn wir sie ihnen klarmachten, geneigt wären sie zu erfüllen.

Die Kinderfreundebewegung hat aber noch eine andere, positive Seite. Wir sehen in unserer Gesellschaft nicht nur die Unzulänglichkeit, wir sehen auch eine Reihe von neuen Gesellschaftsformen in den Anfängen, oftmals völlig verzerrt. Wir sehen, wie sich das gesamte Leben immer mehr in differenzierte kollektive Arbeitsprozesse aufteilt, wie differenzierte Kollektivverantwortung immer dringlicher wird, und wie die Gesellschaft eine Reihe neuer Lebensweisen und Arbeitsfunktionen schafft. Wir sehen, wie der einzelne immer mehr zum Funktionär einer Reihe von Aufgaben wird. Wir sehen jedoch auch, wie unzulänglich die Erwachsenen heute auf diese neue Entwicklung reagieren, wie wenig kollektive und differenzierte Verantwortung ausgebildet ist, wie ungeschickt Formen der öffentlichen Organisationen gehandhabt werden, kurzum, wie wenig, trotz der Umlagerung unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur, die einzelnen Erwachsenen gesellschaftlich denken, gesellschaftlich werten und gesellschaftlich handeln können. So entsteht das Erziehungsproblem: das heranwachsende Geschlecht durch praktische Übung und durch Beeinflussung des Bewußtseins für die werdende Gesellschaft funktionsfähig zu machen. Aus dieser Erkenntnis heraus üben wir in unseren Gruppen praktisch Selbstverwaltung, wir geben den Kindern Funktionen, die sie ernsthaft und solide betreuen können, und stellen sie unter die Selbstverantwortung ihrer Gruppe. Unsere Gruppen sind nach Altersstufen gegliedert, und diese Gliederung bedeutet eine Stufenfolge ihrer Aktivität in den Aufgaben, die sie sich stellen. Von den Jungfalken an organisieren sich die Kinder über ihre Gruppen hinaus in größere Orts- und Landesbezirke, sie stellen sich Aufgaben, die über die Einzelgruppe hinauswachsen, und deren Beratung und Vorbereitung sich auf weitere Bezirke erstrecken. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit eines Vertretungssystems mit Beratungen und Gliederungen nach parlamentarischem Muster. Doch, wohlgemerkt, nicht als eine romantische Spielerei oder Nachahmung sondern als eine Notwendigkeit, die ganz natürlich erwächst. Grundsatz ist bei den Kinderfreunden: Alles, was die Kinder selbst machen können, sollen sie selbst beschließen und selbst verantworten, aber was sie nicht selbst durchführen können, soll ihnen auch nicht mit Scheinverantwortung übertragen werden. Man könnte diese ganze Erziehung in unseren Ortsgruppen als eine Erziehung zum Staatsbürger bezeichnen, wenn man darunter nicht etwa versteht, daß wir für bestimmte staatsbürgerliche Einrichtungen und Werturteile der Gegenwart erziehen. Wir erziehen vielmehr für die öffentlichen und sozialen Funktionen, die unsere Kinder vorfinden werden, wenn sie einmal erwachsen sein werden. Aber wir wollen dies nicht durch Belehrung oder Nachahmung der Formen der Erwachsenen bewirken, sondern die natürlich gegebenen Aufgaben in den Lebensgemeinschaften unserer Kinder selbst führen zu praktischer Handhabung von Formen und Funktionen, deren pädagogische Auswirkung zugleich natürliche Lebensvorbereitung darstellt.

In diesem Zusammenhang bilden unsere Zeltlager eine ganz eigenartige Veranstaltung. Es ist ganz unmöglich den komplizierten Bau eines modernen Staats Kinder aktiv erleben zu lassen. Unsere modernen Einrichtungen sind alle so, daß sie von Kindern nicht bedient werden können. Wir schaffen also in unseren Zeltlagern eine bewußte Konstruktion. Wir bringen die Kinder in eine künstliche Primitivität. Primitiv sollen unsere Zeltlager sein, doch sie müssen trotz ihrer Primitivität bestimmte Voraussetzungen erfüllen, wenn sie für unsere Aufgabenstellung geeignet sein sollen. Das einzelne Zelt stellt das Wohnhaus einer Gruppe von 15 dar, die Kinder können sämtliche Arbeiten des Aufbaus, der Einrichtung und des Unterhalts der Zelte selbst erledigen. Bei aller Primitivität des Zelts stellt die Arbeit in ihm eine differenzierte Kollektivarbeit mit anschaulich gegebener Selbstverantwortung dar. Man muß die Arbeit aufteilen, und jeder Fehler, jede Vernachlässigung bei der Arbeit rächt sich an dem Wohlbefinden der ganzen Gruppe. Die Vereinigung von etwa 15 Zelten ergibt eine Dorfgemeinschaft, die ihre gemeinschaftlichen Interessen verwalten muß, die eigene Veranstaltungen trifft und daher eine Reihe von Vertrauens- und Sachfunktionen schafft, die wiederum alle in dem Könnens- und Verantwortungsbereich der Kinder liegen. Die Vereinigung mehrerer Dörfer zu einer Kinderrepublik gibt neue Verwaltungs- und neue Arbeitsfunktionen (Wachdienst, Reinigungsdienst, Postdienst); eine Reihe von Genossenschaften für Wanderfahrten, für photographische Zwecke, für Festgestaltung usw. ergibt Betätigungsfelder von schaffender und verantwortungsbewußter Arbeit. Das Ganze verlangt ein Vertretungssystem in einem Parlament, schafft eine Art innenpolitischen Lebens der Kinderrepublik, mit Wahlen, mit Diskussionen, mit Kämpfen, mit freudigen und ernststen Begebenheiten, kurzum eine Öffentlichkeit, die für die Kinder in ihren sozialen Funktionen, in den Formen ihres Lebens von außerordentlichem anschaulichen und vorbereitenden Wert für die Zukunft ist. Das eben unterscheidet die Kinderfreundebewegung grundsätzlich von der Scoutsbewegung. Wir wissen wohl, daß es in der Scoutsbewegung neben nationalistisch-„militaristischen“ Einflüssen eine „pazifistische“ Bewegung gibt. Es ist auch durchaus richtig, daß eine Art sozialen Heldentums sich hier und da als Maxime entwickelt hat, wenn ich auch in der Literatur wie auch aus gelegentlicher eigener Anschauung in England als Grundzug der Scoutsbewegung Romantik und Militärspielerei, viel weniger das Soziale gesehen habe. Wir Kinderfreunde sind, wenn man will, in unserm Erziehungssystem politisch orientiert, doch nicht eng parteipolitisch sondern in dem Sinn, daß wir die Kinder von frühester Jugend an in die große Linie unserer öffentlichen, wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Entwicklung hineingewöhnen, sie, die einmal die Träger dieses gesellschaftlichen Lebens sein sollen, dafür tauglich machen wollen. Die Tatsache, daß wir eine sozialistische Bewegung sind, die durch unsere sozialistische Gesinnung bestimmt wird, unterscheidet uns von Grund auf von der liberal romantischen Bewegung der boy scouts. So etwa wie sich die liberale Wohlfahrt von der sozialpolitischen Forderung unterscheidet.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachten wir auch das Zusammenleben von Jungen und Mädchen als eine Norm gesellschaftlicher Erziehung. Nun schreibt Weingartz: »Ob dieses [das Zusammenleben von Jungen und Mädchen] im primitiven Zeltleben bis zur Nacktheit gepflegt werden muß, darüber läßt sich streiten. Streiten läßt sich auch darüber, ob die erwachsene Helferin oder das frühreife Mädchen sich zur Zeit der Menstruation im Bei-

sein der Knaben nackt abwaschen muß.« Dazu muß doch gesagt werden, daß es bei uns darüber überhaupt keinen Streit gibt. Es hat keine Kinderrepublik gegeben, in der das Zusammenleben bis zur Nacktheit gepflegt worden ist, und es gibt bei uns keinen Streit darüber, kann keinen Streit darüber geben, daß Mädchen und Frauen genügend dezente Gelegenheit für hygienische Maßnahmen während der Zeit der Menstruation haben müssen. Ich glaube, all unsere Mädchen und Helferinnen, das ganze große Heer junger Menschen von feinsten selbstverständlicher Sauberkeit, protestieren gegen Vorstellungen, die jene Sätze leider wecken. Freiheit der Form hat eben nichts mit Schamlosigkeit zu tun. Im Gegenteil, ich habe immer eine außerordentliche Bewunderung dafür empfunden, mit welchem sicherm Takt und selbstverständlicher Leichtigkeit jede Schamlosigkeit vermieden würde, und mit welcher Geschicklichkeit man selbst in den ersten primitiven Anfängen des Lagers Mittel und Wege fand, um nicht das gesamte Lager durch Dinge zu verletzen, die als unfein empfunden werden könnten. Ich habe in jedem Jahr wochenlang in solchen Zelten mit Kindern und Helfern gewohnt, ich habe mich mit ihnen aus- und angekleidet, aber ich habe niemals Anlaß gehabt Mangel an Schamgefühl oder auch nur anstößiges Verhalten zu konstatieren. Die Tatsache, daß wir in dieser Weise nahezu 20 000 Menschen in Zeltlagern Wochen hindurch beisammen gehabt haben, und zwar Jungen und Mädchen, Helfer und Helferinnen, und trotz genauester Kontrolle nicht ein einziger Fall vorkam, mit dem man bei uns, oder mit dem die Öffentlichkeit sich hätte befassen müssen, sollte doch alle nachdenklich stimmen.

Unsere Kinderrepubliken schaffen tatsächlich eine völlige gesellschaftliche Umstellung, eine Atmosphäre der Gleichberechtigung und der Sauberkeit, die wir nicht nur pädagogisch sondern auch sozial für außerordentlich bedeutungsvoll halten. Das Nächtigen von Jungen und Mädchen im selben Zelt ergibt sich aus der Bedeutung des Zelts. Die Arbeits- und Lebensfunktionen des Zelts sind die Elemente der Kinderrepublik. Trennen wir an dieser Stelle die Jungen und Mädchen von einander, so schaffen wir ein Jungenslager und ein Mädchenlager und verlieren die wichtige Auswirkung des Zusammenarbeitens von Jungen und Mädchen. Wir würden damit dem Problem der Koedukation als gesellschaftlichem Problem ausweichen und dafür jene Spannungen eintauschen, die wir in unserer heutigen Gesellschaft und in unserer heutigen Erziehung zwischen Jungen und Mädchen haben. Jetzt gibt es in den Kinderrepubliken kein Flirten zwischen Jungen und Mädchen und auch nicht zwischen Helfern und Helferinnen. Würden wir die Lager aufteilen, dann sähen wir all jene Erscheinungen auftauchen, die wir aus der Erfahrung kennen, wenn eine Knabenschule neben einer Mädchenschule steht, oder ein Töchterpensionat von den Primanern umflirtet wird. Schon heute enthält das Zusammenleben bei uns nichts Problematisches mehr. Unsere Kinder, die in ihren Gruppen und auf Fahrten beisammen sind, empfänden es als lächerlich, wenn wir sie im Zeltlager trennen wollten. Bei der starken Aktivität, die sie durchgängig entfalten, würden sie aber wahrscheinlich nicht bei der bloßen Empfindung bleiben sondern durch die Tat gegen unsere Absichten protestieren. Allerdings, Grundsatz für unsere Kinderrepubliken ist, daß sie sich nicht aus Kindern und Helfern zusammensetzen, die auch einmal ein fideles Zeltlager erleben möchten, sondern daß sie technisch und innerlich durch die Arbeit in unserer Bewegung auf die Höhepunkte dieser Arbeit, die die Kinderrepubliken darstellen, vorbereitet sind.

